

schildert er in fesselnder Weise. F. vermeidet ermüdender Zahlen zur ökonomischen Entwicklung, berichtet aber detailliert über die Wirkung einzelner namhafter Personen, die Entstehung bedeutender Bauwerke sowie die wichtigsten Ereignisse. Diese Skizzen lassen vermuten, dass der Vf. die Historiografie zu Riga sorgfältig ausgewertet hat. Leider finden sich in diesen detaillierten Beschreibungen einige Ungenauigkeiten. So weist F. darauf hin, dass das Stadtoberhaupt Georg Armitstead (1847-1912) u.a. „in den 1890er Jahren aus eigener Tasche ein Kinderhospital finanziert hatte“ (S. 155). In Wahrheit war dies aber sein Onkel James Armitstead (1826-1879), der in seinem Testament 200 000 Rubel für den Bau des Rigaer Kinderhospitals vermachte. 2006 wurde in Riga nicht etwa ein „steinernes Abbild Armitsteads“ (S. 157) aufgestellt, sondern ein Denkmal für Georg Armitstead aus Bronze gegossen. Im vierten Kapitel über Riga in der Zeit der unabhängigen Republik Lettland (1918-1940) sowie während des Zweiten Weltkriegs widmet F. seine Aufmerksamkeit nur den wechselnden politischen Ereignissen. Im fünften und letzten Kapitel stellt er Riga von der Nachkriegszeit unter sowjetischer Herrschaft (1945-1991) bis in die Gegenwart hinein als Hauptstadt des wieder unabhängigen Lettlands dar. Ebenso wie im vorigen Kapitel beschreibt F. auch hier detailliert viele interessante Ereignisse aus der Geschichte der Stadt, ihrer Bauten und ihrer Einwohner. Der Vf. hat seine Aufgabe also erfolgreich erfüllt – es liegt nun eine auf das Wesentliche konzentrierte Geschichte Rigas vor, die den vielen deutschen Besuchern Rigas als solide Informationsquelle und gleichzeitig auch als ein interessant zu lesendes Buch dienen wird. Gleichzeitig muss man aber erkennen, dass sich das Werk nicht auf intensive Quellenstudien in den Archiven stützt und F. die Richtigkeit der von ihm geschilderten Fakten nicht immer überprüft hat. Es wurde auf der Grundlage zahlreicher älterer Publikationen verfasst und hat daraus mehrere kleine Ungenauigkeiten und Fehler übernommen.

Rīga

Andris Caune

*Kronika Dzierzwy / Chronica Dzirsvae. Hrsg. von Krzysztof Pawłowski. (Pomniki Dziejowe Polski Seria II, Bd. 15 / Monumenta Poloniae Historica Nova Series, Bd. 15.) Polska Akademia Umiejętności. Kraków 2013. XXXI, 98 S., Ill. ISBN 978-83-7676-160-2. (PLN 32,-) – Zu den chronikalischen Texten des polnischen Mittelalters, deren kritische Edition seit langem vermisst wurde, gehört die sog. „Dzierzwa-Chronik“. Wünschenswert war dies, weil die Edition von August Bielowski von 1872/78 in den *Monumenta Poloniae Historica* den Text in drei Teile aufgeteilt hatte (Bd. 2, S. 145-190, 283-438; Bd. 3, S. 46-52), was seit langem als editorische Fehlentscheidung kritisiert worden war. Der Text liegt in vier Handschriften des 15. bis frühen 16. Jh. vor, von denen drei heute in der Nationalbibliothek in Warschau und eine in der Woiwodschaftsbibliothek in Lublin aufbewahrt werden; zwei weitere Handschriften, die die Chronik enthielten, sind 1944 in Warschau verbrannt. Vier weitere Handschriften des 15./16. Jh., die heute in Krakau, Posen und Breslau aufbewahrt werden, enthalten nur – in unterschiedlicher Weise von der Hauptüberlieferung abweichende – Fassungen der originellen Eingangspassage der Chronik über die Anfänge der polnischen Geschichte; diese vier Fragmente werden im Anhang gesondert abgedruckt. Die Chronik, die erst durch die Untersuchung von Jacek Banaszkiwicz¹ eine eingehende wissenschaftliche Würdigung erfuhr, stützt sich ganz überwiegend – unter Aufgabe der Dialogform – auf die Chronik von Vinzenz Kadłubek, deren wörtliche Übernahmen in der Edition leider nicht kenntlich gemacht werden. Historiografisch bedeutsam ist die Chronik, weil sie erstmals die polnische Frühgeschichte mit dem biblischen Noe-Sohn Japhet und der Trojanersage, in deren Genealogie der Eponym Wandalus – der Ahnherr der Wandalen-Polen – eingebaut wurde, verbindet. Der von Vinzenz Kadłubek unabhängige zeitgeschichtliche Darstellungsabschnitt für die Zeit ab etwa 1200 besitzt bis zum Berichtsende 1288 eigenständigen Quellenwert. Es darf angenommen werden, dass der Tod des Autors, in dem man einen Krakauer Franziskaner vermutet, die Ursache für das Darstellungsende ist; die Abfassungszeit*

¹ JACEK BANASZKIEWICZ: *Kronika Dzierzwy. XIV-wieczne kompendium historii ojczystej* [Die Dzierzwa-Chronik. Ein Kompendium der vaterländischen Geschichte des 14. Jh.], Wrocław 1979.

sah die ältere Forschung in den Jahren nach dem Darstellungsende, während die jüngere Forschung sich für einen späteren Zeitpunkt, das zweite Jahrzehnt des 14. Jh., ausgesprochen hat. Der Band ist mit der überlieferungsgeschichtlichen Einleitung, dem wissenschaftlichen Apparat, farbigen Reproduktionen der jeweils ersten Seite der vier Handschriften und dem Namenregister sorgfältig ausgestattet.

Marburg

Norbert Kersken

Between Worlds. The Age of the Jagiellonians. Hrsg. von Florin Ardelean, Christopher Nicholson und Johannes Preiser-Kapeller. (Eastern and Central European Studies, Bd. 2.) Lang-Ed. Frankfurt am Main 2013. 227 S. ISBN 978-3-631-62974-1. (€ 44,95.) – Diese Aufsatzsammlung, die von einem Forscherteam aus Wien, London und Siebenbürgen ediert wurde, ist das Ergebnis einer Konferenz, die 2010 in Cluj-Napoca stattfand. Die im Band prominente Vertretung junger, z.T. damals noch nicht promovierter Wissenschaftler, ist zu begrüßen. Das Ergebnis beeindruckt schon deshalb, weil das Thema grenzübergreifend erforscht werden muss, die Beherrschung einer besonders breiten Sprachpalette voraussetzt und die historisch definierten Zeitgrenzen von Mittelalter, Renaissance und früher Neuzeit überschreitet. Die Komplexität der historischen Zusammenhänge bei der Erforschung der Jagiellonendynastie im gesamteuropäischen Kontext tritt dabei deutlich vor Augen. Einige Beiträge werden dieser Herausforderung mehr als gerecht. In anderen dagegen hinterlässt die komplizierte Beziehungswelt der Jagiellonen den Nachgeschmack der Verwirrung, und in einigen Fällen ein für Nichtspezialisten schwer zu verfolgendes Labyrinth von Namen und Ereignissen.

Die Beiträge lassen sich in die folgenden Themenkomplexe einordnen: dynastische Herrschaft und Autorität, militärische und internationale Beziehungen, Kirche und weltliche Herrschaft sowie Migration, Städte und repräsentative Strukturen. Besonders schade ist, dass die Hrsg. auf eine Einleitung verzichten, umso mehr als der Band weder thematisch noch chronologisch geordnet wurde, sondern die Beiträge einander alphabetisch nach Autorennamen folgen. Ein Index und Autorenverzeichnis hätten es dem Leser ebenfalls einfacher gemacht, sich zu orientieren. Die Redaktion der Texte lässt stellenweise zu wünschen übrig. Orthografische Fehler, unvollständige Sätze sowie eine fehlende Abgleichung von Herrscher- und Ortsnamen (was ein Ortsverzeichnis kompensiert hätte) erwecken den Eindruck, dass die Veröffentlichung unter Zeitdruck stand oder einfach nur redaktionstechnisch unzureichend betreut wurde. Die Epoche der Jagiellonen wird selten als integrativer Teil der allgemeinen europäischen Geschichte behandelt. Die Einblicke, die Florin Ardelean, Alexandru Simon, Marco Bogade und Liviu Cîmpeanu in ihren Beiträgen zu den Militär-, Herrschafts- und Sozialstrukturen Siebenbürgens liefern, öffnen daher Historikern des späten Mittelalters und der westeuropäischen Renaissance neue komparatistische Perspektiven und Anstöße. Zu bedauern ist nur, dass den meisten Beiträgen schlüssige Hypothesen und weiterführende Fragen fehlen. Der deskriptive Ton überwiegt, etwa in der Analyse von Dokumenten und in den Schilderungen von Beziehungen zwischen Herrschaft und Untertanen sowie den politischen Verhandlungen zwischen den Kronen Ungarns und Polens und den ihnen zur Vasallenpflicht verbundenen Territorien, wie in den Beiträgen von Guillaume Durand, Michaela Bodnárová, Ioan Pop und Adinel Dinică. Julia Dücker und Christopher Nicholson stellen vor dem Hintergrund historiografischer Diskussion um die Natur des frühmodernen Parlamentarismus nützliche vergleichende Betrachtungen zu den Anfängen der böhmischen, polnischen, ungarischen und englischen Ständeversammlungen an, was aber am Ende dennoch ohne klare Schlussfolgerungen bleibt. Die komplizierten kirchlichen Beziehungen der jagiellonischen Territorien und Herrscher zur byzantinischen und ruthenischen Kirche und zum Moskauer Patriarchat, zum Deutschen Orden, zur Heidenbekehrung in Litauen und zur römischen Kirche (u.a. in den Beiträgen von Christian Gastgeber, Basil Lourié, Johannes Preiser-Kapeller und Mark Whelan) bereichern den Band ebenso wie der interessante Aufsatz zur serbischen Migration in das Banat von Adrian Magina. Die Chance, die vielseitige und Europa insgesamt prägende Epoche der Jagiellonen nicht nur durch stark spezialisierte Einzelanalysen vorzustellen, sondern zu einem größeren Bild zusammenzufügen, wurde jedoch letztlich verfehlt.

Aberdeen

Karin Friedrich